

# V. Internationaler Hochschulferienkurs für Germanistik an unserer Hochschule



70 Germanisten aus 15 Ländern schlossen in diesem Jahr den Hochschulferienkurs für Germanistik erfolgreich ab. Hier einige Teilnehmer bei Übungen im Sprachlabor.

70 Sprachwissenschaftler, Methodiker, Deutschlehrer bzw. -lehrer sowie Übersetzer wissenschaftlich-technischer Literatur, die an technischen, ökonomischen und naturwissenschaftlichen Bildungsrichtungen tätig sind, kamen in diesem Jahr aus 15 Ländern zum alljährlich längsten Lehrgang auf internationaler Ebene an unserer Hochschule, dem Internationalen Hochschulferienkurs für Germanistik.

In Vorlesungen, Seminaren und Übungen beschäftigten sich die Teilnehmer mit Problemen wie

- Entwicklungstendenzen der deutschen Gegenwartssprache in der DDR
- fachsprachlich orientierte Aus- und Weiterbildung auf dem Gebiet der deutschen Sprache als Fremdsprache
- Intensivierung und Rationalisierung der Sprachausbildung

13. Juli, 8.30 Uhr: Der 11. Tag des V. Internationalen Hochschulferienkurses für Germanistik an unserer Hochschule beginnt mit Sprachübungen. Wir können uns darunter zunächst nur wenig vorstellen und setzen uns deshalb zu den 11 Teilnehmern dieser Gruppe, die aus Polen, der UdSSR und der CSSR kommen. Sie kennen sich schon ein wenig, es herrscht eine disziplinierte, aber lockere, entspannte Atmosphäre. Lehrer im Hochschuldeutsch Rudolf Müller (Sektion E/F) beginnt den „Unterricht“, der sich heute auf Exkursionen in Betriebe des Bezirkes bezieht, an denen die „Schüler“ am Vortrag teilgenommen hatten. Während der folgenden zwei Stunden können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß hier nicht nur die Schüler vom Lehrer lernen, sondern auch umgekehrt. Jeder der elf ist nämlich nun angehalten, in deutsch zu erzählen, was er während der Betriebsbesichtigungen erfahren und an Neuem kennengelernt hat. Zum Beispiel im VEB Esda, Feinstrumpfwereke Aurbach. Davon abgesehen, daß sie erklären können, warum „Esda“ ein sogenanntes Kurzwort ist, wissen sie Interessantes über eine Abteilung mit Namen Fixiererei zu berichten. Dort werden Damenstrümpfe in Form gebracht, und zwar in ihre endgültige. Und die Frauen, die dort — wie anerkannt feststellt wird — in Schichten tätig sind, „machen eine schwere Arbeit — ist enorm“. — Hüften Sie das gewußt? Geradezu schwärmerisch erzählen

die Ausländer von einem Besuch im dortigen Betriebskindergarten, der „so sauber, so schön und so modern“ ist, daß man selbst noch einmal Kind sein möchte.

Was auffällt: Alle Kursteilnehmer sprechen einander mit Vornamen an; Rudolf Müller hat damit auch keine Schwierigkeiten, was auf die Familiennamen sicher nicht ohne weiteres zutrifft.

In der Pause treffe ich zwei polnische Teilnehmer, die sich in deutsch unterhalten. Ich wundere mich, sie aber antworten: „Na, so lernen wir deutsche Sprache. Und wir haben so nötig. Finden Sie nicht, daß wir schrecklich sprechen?“ — Nein, das kann ich nicht finden.

Kurs-Kurt-Furcht; Poren-Sporen; Rock-Ruck. — Ein einziges Gemurmel erfüllt den Raum — ein vielmündiges Durcheinander, das aber stimmend in diesem Sprachkabinett zu stören scheint.

Die Teilnehmer des Internationalen Hochschulferienkurses für Germanistik nehmen hier Gelegenheit, selbstständig phonetische Übungen durchzuführen. In den modern ausgestatteten Kabinen sitzen sie unter Kopfhörern und sprechen das Diktierete auf Band. Dieses Band hören sie sich dann an und können so am wirkungsvollsten ihre eigene Aussprache kontrollieren. Diese Möglichkeit kann jeder der Teilnehmer nutzen, der es möchte. Manche haben — nach Aussagen der betreuenden Studien-

## Entwicklung der sozialistischen Literatur und Kunst in der DDR

### Landeskunde

In Sprach- und phonetischen Übungen können die Germanisten ihre Kenntnisse der deutschen Sprache erweitern und erhielten wertvolle Hinweise zur Gestaltung des Deutschunterrichts. Zum Programm des V. Internationalen Hochschulferienkurses für Germanistik gehörte neben der Möglichkeit der sprachlichen Qualifizierung auch die Vermittlung landeskundlicher Informationen und Kenntnisse über die DDR, ihre Stellung in der sozialistischen Staatengemeinschaft sowie Exkursionen in Betriebe und in Städte. Die Gelegenheiten gaben, sich mit dem gesellschaftlichen Leben in der DDR näher bekannt zu machen.

innen der Sektion E/F — schon einen Stammtisch im Sprachkabinett. Andere sprechen so ausgezeichnet deutsch, daß man sich fragt, was sie überhaupt noch dazulernen wollen.

Zwei Stunden Mittagspause. Es geht weiter mit einer Vorlesung: „Sozialistische Kulturpolitik in der DDR“. Interessante Ausführungen aus berufenem Munde: Klaus Höpcke, Stellvertreter des Ministers für Kultur, spricht über Ergebnisse und Erfolge der Arbeit unserer Literaten zwischen zwei Schriftstellerkongressen.

— Dafür ist er prädestiniert, denn er ist „Stellvertreter für Literatur“. Nun lernen unsere Gäste die neuesten Werke Kants, Neutchts, Reimanns, Ottos und vieler anderer kennen, erfahren, daß es hierzulande 40 Prozent ständige Leser gibt, daß bei uns Bücher zu den Massenmedien zählen. Minister Höpcke spricht über das Verhältnis Buch-Fernsehen und darüber, daß dies nicht nur ein Entweder-oder-Verhältnis ist: „Viele Literaturverfilmungen führten nämlich dazu, daß die Nachfrage nach dem verfilmten Werk sprunghaft stieg.“ — Im Anschluß gibt es Gelegenheit, Fragen zu stellen, was dankbar genutzt wird.

Fast 16.30 Uhr ist es inzwischen, aber noch ist der Arbeitstag für die Kursteilnehmer nicht beendet. Eine Klubveranstaltung steht für 16.30 Uhr auf dem Programm: Hermann Kant — Porträt eines Schriftstellers.“ Für den nächsten Tag sind wir mit vier Teilnehmern zu einem Gespräch

verabredet: Jaroslava Burkertova — sie unterrichtet am Institut für Fremdsprachen der Chemisch-technologischen Hochschule in Prag; Popi Kanakari — sie kommt aus Griechenland, ist Präsidiumsmitglied der Freundschaftsgesellschaft Griechenland — DDR und wird ab nächstem Jahr Deutsch unterrichten; Krystyna Lewinska — sie arbeitet als Lektorin an der Landwirtschaftlichen Akademie in Wrocław; und Archip Djalow — er ist an der Industriellen Abendhochschule in Norilsk, der nördlichsten Stadt der Erde, beschäftigt.

Uns interessiert natürlich, was die Teilnehmer vom Kurs halten, ob sie mit der Qualität der Veranstaltungen, mit der Betreuung und den Bedingungen zufrieden sind. Da außer Popi Kanakari alle schon an Germanistikkursen in unserem Land teilgenommen haben, sie also vergleichen können, sind wir auf ihr Urteil gespannt.

Krystyna Lewinska: Es ist eine sehr effektive Arbeit in diesem Kurs. Natürlich — manchmal ist es auch ziemlich viel. Aber man hat ja die Möglichkeit, auszuwählen, was man für sich braucht.

Jaroslava Burkertova: Ja, das stimmt. Wir können — da die meisten ja selbst Lehrer sind — vieles lernen, was uns methodisch voranbringt.

Archip Djalow: Alles ist gut durchdacht — der gesamte Programmablauf. Die räumlichen Bedingungen sind so günstig, daß man keine Zeit verliert. Die Lektoren sind Meister ihres Faches, und alle Teilnehmer zeigen großes Interesse.

Popi Kanakari: Ja, die Bedingungen sind wirklich günstig. (Und lachend:) So günstig, daß ich Angst um meine Figur habe. Man sitzt ja nur, läuft kaum herum. — Das ist auch anstrengend.

Jetzt können wir endlich unsere Frage loswerden, was Leute, die schon so gut deutsch sprechen, von einem solchen Kurs noch mitnehmen können. — Einstimmige Antwort: Sehr viel! Schon die Sprachumgebung sei wichtig. Und außerdem: Ständig entwickle sich der Wertschatz, die Sprache überhaupt. Und nicht zuletzt sei es der persönliche Kontakt zu Land und Leuten, der solche Kurse so wertvoll mache.



Im VEB Feinwäsche „Bruna Freitag“.

## Unsere Hochschule wird 25 Jahre alt

(Fortsetzung von Seite 3)

wuchses wurden zu Schwerpunkten der staatlichen Leitungstätigkeit. Nur so konnte der Übergang zur Technischen Hochschule und ihr weiterer Ausbau gewährleistet werden.

Mit der Umgestaltung des neuen Ausbildungs- und Erziehungsprogramms — erarbeitet in den Jahren 1962 bis 1965 — vollzog sich zugleich auch eine Veränderung innerhalb des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums. Die klassenmäßige Erziehung und Bildung der Studenten zu sozialistischen Persönlichkeiten erforderte ein verstärktes Studium des Marxismus-Leninismus. Dem diente die Verlängerung des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums auf vier Jahre sowie die Einführung der marxistisch-leninistischen Weiterbildung für Hochschullehrer und für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Die Umbenennung des Instituts für Gesellschaftswissenschaften in Institut für Marxismus-Leninismus im Jahre 1965 war äußerer Ausdruck dafür, daß neue Aufgaben in Angriff genommen wurden.

Die Durchsetzung der neuen Zielsetzungen in Lehre, Erziehung, Forschung und Weiterbildung war Aufgabe aller Hochschulangehörigen, die unter Führung der SED-Parteiorganisation gelöst werden mußte. Von besonderer Bedeutung war dabei die enge Zusammenarbeit der staatlichen Leitung sowie der gesellschaftlichen Organisationen mit dem Interessenvertreter der studentischen Jugend, der FDJ.

Die Leitungen der Hochschule und der FDJ, die Hochschullehrer und wissenschaftlichen Mitarbeiter begannen Mitte der 60er Jahre auf neue Art und Weise zusammenzuwirken. Das wurde besonders bei der Entwicklung des Studentenstreits offensichtlich, der bereits 1962 von der FDJ-Hochschulleitung beschlossen worden war. Auch die 1963 eingeführte militärische Ausbildung — bedeutender Faktor bei der Erziehung zu sozialistischen Patrioten und proletarischen Internationalisten — konnte nur im engen Zusammenwirken von staatlicher Leitung und FDJ erfolgreich durchgeführt werden.

Eine wichtige Maßnahme zur weiteren Profilierung der Hochschule war die Bildung der Fakultät für Elektrotechnik am 1. April 1965, zu der das Institut für Allgemeine Elektrotechnik, das Institut für Informationsverarbeitung und Rechenelektronik, das Institut für Elektronische Bauelemente, das Institut für Starkstromtechnik und das Institut für Elektrische und Mechanische Feinwerktechnik gehörten.

Im Prozeß der zunehmenden Automatisierung gewann die umfassende Nutzung der Technologie für die Entwicklung der Produktivkräfte immer mehr an Bedeutung. Um dieser objektiven Tendenz gerecht zu werden, beschloß der Akademische Senat die Bildung einer Arbeitsgruppe. Unter Leitung von Dr.-Ing. H. Weber begannen ihre Mitglieder

mit der Erarbeitung eines neuen Ausbildungsprogramms für Technologen.

Bedeutend für die gesamte Entwicklung unserer Hochschule und für die Umgestaltung des Studiums erwies sich die neue Aufgabe, Lehrer für die allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen in den Fachrichtungen Physik/Mathematik, Mathematik/Physik und Polytechnik auszubilden. An unserer Hochschule wurde damit am 1. April 1965 begonnen.

Das war ein weiterer Schritt zur Ausprägung des polytechnischen Charakters unserer Hochschule. Mitte der 60er Jahre verfügte sie über vier Fakultäten mit 28 Instituten und zwei selbständigen Abteilungen. Zusammen mit weiteren Einrichtungen, so zum Beispiel dem Rechenzentrum, der Hochschulbibliothek und der Abteilung Wissenschaftliche Publikation, bestimmten sie damals die Struktur unserer Hochschule.

Im Herbst 1965 studierten 2905 Studenten im Direktstudium und 1188 im Abend- und Fernstudium. Es existierten 21 Fach- und 10 Studienrichtungen, 103 Schüler von polytechnischen Oberschulen wurden an unserer Bildungsstätte auf das Hochschulstudium vorbereitet.

In 30 wissenschaftlichen Einrichtungen und drei selbständigen Abteilungen wirkten 33 Professoren, 21 Dozenten, 312 Assistenten, 210 wissenschaftliche Mitarbeiter, 23 Lektoren und 526 Institutsmitarbeiter. Gemeinsam mit allen Hochschulangehörigen und in enger Zusammenarbeit mit der FDJ begannen sie unter Führung der SED-Parteiorganisation das Gesetz über das einheitliche Bildungssystem — beschlossen von der Volkskammer der DDR am 25. Februar 1965 — zu realisieren. Die auf der Grundlage dieses Gesetzes entstandenen „Prinzipien zur weiteren Vervollkommnung der Lehre und Forschung an den Universitäten und Hochschulen der DDR“ standen im Mittelpunkt der außerordentlichen Senatssitzung vom 2. März 1966. Fast der Diskussion war: Alle an der Hochschule begonnene Veränderungen bildeten die Voraussetzungen für die erfolgreiche Durchsetzung dieser Prinzipien. Gleiches konnte auch für die Forschung festgestellt werden. Vorbildliches hatten die Wissenschaftler unserer Hochschule in jenen Jahren für deren Konzentration und Profilierung geleistet.

Der 1963 gebildete Forschungsausschuß, dem der Prorektor für Forschungsangelegenheiten vorstand, hatte Erfolge bei der Konzentrierung auf und bei der Bearbeitung von Forschungsschwerpunkten erzielt. Es gelang, die Grundlagenforschung auszubauen und Vertragsforschung mit der sozialistischen Industrie durchzuführen. Das entsprach der Einheit von Theorie und Praxis, von Lehre und Forschung, die beim umfassenden Aufbau des Sozialismus eine neue Qualität erreichen mußte.

Prof. Dr. sc. H. Stützer, Dr. W. Gier, Sektion Marxismus-Leninismus

(Fortsetzung folgt)

## Spezialklassen in der Sektion Mathematik

Zu achten Höhepunkten im gesellschaftlichen Leben der FDJ-Gruppen in diesem Studienjahr wurden ein Treffen mit Prof. Arsenin (Akademie der Wissenschaften der UdSSR) anlässlich des 60. Jahrestages der Sowjetunion, Begegnungen mit bekannten, sehr verdienstvollen Arbeiterveteranen (Genossin Liesbeth Wetzel und Genosse Herbert Strobel) im Rahmen des FDJ-Studienjahres und die aktive Beteiligung an den 9. FDJ-Studententagen.

Die Spezialklassen wirken in enger Zusammenarbeit mit der Erweiterten Oberschule „Dr. Theodor Neubauer“ Karl-Marx-Stadt und der Kooperativen Abteilung Pflanzenproduktion Großwallersdorf, um den bestellten Lehrplanaufgaben in jeder Weise — ohne einen einzigen Abstrich gegenüber den für erweiterte Oberschulen verbindlichen Lehrplänen — gerecht zu werden. Dabei bewiesen die Schüler unserer Spezialklassen auch in der vormilitärischen Ausbildung und während der Produktionseinsätze, daß sie Anzeichen zu leisten imstande sind.

Die Schüler selbst, und das wird auch immer wieder in vielen Gesprächen mit ehemaligen Spezialklassenschülern, die heute in großer Zahl als wissenschaftliche Mitarbeiter

an unserer Hochschule arbeiten, bestätigen, erachten diese Form der Differenzierung als eine für sie sehr nützliche, entscheidende Etappe ihres Bildungsweges.

Die Anerkennung der dabei von den Schülern der Spezialklassen erzielten guten fachlichen und gesellschaftlichen Leistungen kommt auch in der Tatsache zum Ausdruck, daß ausnahmslos ihre Eratwünsche für ein späteres Studium berücksichtigt werden konnten. So wird eine jeweils gleiche Anzahl von ehemaligen Spezialklassenschülern im kommenden Studienjahr in den Fachrichtungen Mathematik, Physik/Elektronische Bauelemente, Automatisierungstechnik, Informationstechnik und an den pädagogischen Lehrinrichtungen für Studium aufnehmen. Einige der besten Schüler nehmen sofort nach dem Erwerb des Abiturs an unserer Hochschule ein Studium in der Sowjetunion auf.

Die Sektionsleitung widmet der Entwicklung der Spezialklassen stets größte Aufmerksamkeit. Auf diese Weise konnte eine ganze Reihe von Problemen, wie zum Beispiel die Betreuung in den Wohnheimen, die kontinuierliche Förderung und damit die zielgerichtete Aussortierung des er-

zielten Vorlaufs der Schüler nach der Absolvierung der Spezialklasse oder die enge Einbeziehung der Spezialklasse in das wissenschaftliche und gesellschaftliche Leben der Sektion, gelöst werden. Einige studienorganisatorische Probleme, wie zum Beispiel die Gewährung fester Klassenräume, konnten im Gegensatz dazu noch nicht bewältigt werden. Der Stundenplan zwingt die Schüler, ganztägig, oft bis in die Abendstunden hinein, umherzuziehen, um das nicht geringe Pensum von 36 Stunden pro Woche zu schaffen. Dieser Zustand beeinträchtigt das Selbststudium erheblich, wird keineswegs dem Grundanliegen der Spezialklassenbildung gerecht und beeinflusst nicht zuletzt die Wahl des zukünftigen Studienortes nach der Absolvierung der Spezialklasse.

Die Bedeutung der Spezialklassen in unserer Republik, die damit übernommene ehrenvolle Verpflichtung unserer Hochschule für die Ausbildung dieser talentierten, vielseitigen, engagierten Schüler und die positive Entwicklung der Spezialklassen an unserer Sektion geben uns die Hoffnung, auch diese Probleme erfolgreich zu lösen.

Dipl.-Math. D. Zaddach, Leiter der Spezialklasse



Unser Bild zeigt die Übergabe eines Diploms durch Genossen Dr. Gronitz an den Schüler Michael Jung, das er für hervorragende Leistungen in der Spezialklasse erhielt.

Redaktionsschluß für diese Ausgabe war der 14. August. Die nächste Ausgabe erscheint am 13. September.

### „Hochschulspiegel“

Herausgeber: SED-Parteiorganisation der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt.

Redaktionskollegium: Dipl.-Math. E. Schreiber, verantwortliches Redakteur, E. Scheffler, Redakteur, H. Schröder, Bildredakteur, L. Beraneck, Dr. H. Bittner, Dipl.-Ing. G. Häcker, Dipl.-Sportlehrer G. Hauck, Dipl.-Ing. G. Hellwig, Dr. A. Hupfer, Dipl.-Chem. P. Klöbes, Dr. W. Leonhardt, Prof. Dr. R. Martin, Ch. Müller, Dipl.-Ing. B. Müller, Dr. D. Roth, Dr. G. Schütze, Dipl.-Math. C. Tschitzky, Dr. H. Walther, Dipl.-Gwl. K. Weber.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 135 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt. Druck: Druckhaus Karl-Marx-Stadt. 1901